

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

**Band:** 32 (1945)

**Rubrik:** Tribüne

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Tribüne**

**Imre Reiner: Entwurf einer Denkschrift betreffend die Förderung des Erziehungs- und Fortbildungswesens auf dem Gebiete der graphischen Künste und des Gewerbes**

Aus der Stille von Ruvigliana, ange-  
sichts des lieblichen Lagonersees und  
der großartigen Kegelsilhouette des  
Monte S. Salvatore, kommen von Zeit  
zu Zeit reizvolle, sensible Illustratio-  
nen und freie Graphiken, gescheite,  
impulsive, sehr persönliche, die Im-  
provisation streifende Auseinander-  
setzungen mit graphischen Problemen  
und plötzlich auch kühne, großzügige  
Gedanken.

So ein kühner Gedanke liegt hier wie-  
der vor. Weltgewandtheit, bewegliche  
Hemmungslosigkeit sind seine Züge,  
die das beinahe beängstigende Gefühl  
eines Sofort- – sonst ist es zu spät –  
Programmes hinterlassen. Angeregt  
wird die Gründung einer internationa-  
len höheren Schule für die graphischen  
Künste in der Schweiz, mit den be-  
rufensten Lehrkräften aus aller Welt,  
für allgemein und fachlich vorgebildete  
Schüler.

Präsentiert wird die Anregung, die an  
die Eidg. Erziehungsbehörden und  
an die Vereinigungen der Arbeitgeber  
und Arbeitnehmer im schweizerischen  
graphischen Gewerbe gerichtet ist,  
in Form einer typographisch sehr ge-  
schmackvoll gehaltenen, mit einfachen  
Mitteln kostbar gemachten Bro-  
schüre im Selbstverlag. Gedrucktes  
besticht, schön Gedrucktes überzeugt  
– gegen sehr schön Gedrucktes läßt  
sich kaum mehr etwas einwenden!

*Ist die Gründung einer solchen Schule eine Notwendigkeit?* Diese Bedürfnis-  
frage ist zweifellos bejahend zu be-  
antworten. Es gibt weder in der  
Schweiz noch anderswo ein Lehrinsti-  
tut, dem sich geistig regsame Absol-  
venten von Kunstgewerbeschulen zur  
Weiterbildung anvertrauen könnten.  
Der Verfasser erinnert mit Recht an  
das Dessauer Bauhaus, das diesem  
Bedürfnis entgegenkam, aber dem  
Dritten Reich zum Opfer gefallen ist.  
Mancher Schweizer kann von der Be-  
reicherung seines Wissens und Könnens  
durch das Bauhaus zeugen.

*Besteht für Absolventen der Kunstge-*

*werbeschulen eine Notwendigkeit, sich weiterzubilden?* Im Allgemeinen mögen das künstlerische und das technische Rüstzeug, das Kunstgewerbeschüler auf den Lebensweg mitnehmen, zum Erwerb des täglichen Brotes genügen. Das Weiterbildungsbedürfnis für diese 19-21jährigen bleibt aber ganz einfach unbefriedigt, es sei denn, es bringe einer den nötigen Mut und Begeiste-  
rungsfähigkeit genug auf, um stets zwischendurch an sich weiterzukneten. Das kann er aber auch nur dann, wenn ihm die Voraussetzungen dazu nicht abgehen. Die Erkenntnis, daß zur Tüchtigkeit im Beruf die technische und geschmackliche Ausbildung nicht ausreicht, sondern von natürlicher In-  
telligenz und humanistischer Bildung unterbaut sein sollte, greift mehr und mehr um sich. Je länger je mehr zeigt es sich, daß der graphische Beruf, gerade weil er sich mit so vielen ver-  
schiedenartigen Aufgaben auseinan-  
derzusetzen hat, ohne geistige Beweg-  
lichkeit und Klarheit des Denkens gar nicht auskommt. Das aber wird durch die Kunstgewerbeschulen nur in bescheidenem Maße vermittelt und ist recht eigentlich die Aufgabe einer höheren Schule, die bisher fehlt.  
Was aber verursacht an Imre Reiners Plan Unbehagen? Ist es nur die eige-  
ne biedere Angst vor etwas Gewagtem?  
Die Scheu vor einer Kraftprobe? Oder spielen praktische Bedenken mit hin-  
ein, wie etwa: neue Lasten für Staat und Bürger, neue Verantwortungen?  
Warum sagen wir nicht einfach be-  
geistert Ja zu diesem Plan? Sind es am Ende gar Zweifel an seinem Autor?  
Bei allem Respekt vor dem feinnervigen künstlerischen Ernst Imre Reiners müssen wir gestehen, daß wir manches, was sein Entwurf enthält, als höchst subjektives, mehr oder minder fundiertes Urteil auffassen, das wir nicht kontrollieren und weder be-  
jahren noch verneinen können, viel-  
leicht aber als etwas schnell fertig be-  
zweifeln müssen. Z. B. lesen wir: «Was Paris auf dem Gebiete der Musikbil-  
dung der ganzen Welt seit vielen Jah-  
ren geboten hat – eine disziplinierte,  
tiefschürfende Lehre –, vermochte es auf dem Gebiete der Graphik nicht zu leisten.» Daß für Paris tiefsschürfende disziplinierte Lehren für Musiker seit vielen Jahren charakteristisch wären, scheint uns etwas aus der Luft ge-  
griffen oder zumindest übertrieben zu sein, während wir viel eher geneigt

wären, diese Pariser Eigenschaft für das Gebiet der bildenden Künste anzunehmen. Und gerade gegenteiliger Ansicht könnte man sein in Bezug auf den letzten Teil des zitierten Satzes.

Man kann dem Plan seine hohe Be-  
deutung nicht absprechen. Aber man muß ihn werten als das, was er sein will: *ein Entwurf*. «Eine Vervoll-  
ständigung dieses Planes wie auch Vor-  
schläge für ein Lehrprogramm wer-  
den von mir mit Bereitwilligkeit zur  
Verfügung gestellt, wenn Interesse für  
sie bekundet wird», sagt der Autor  
selbst am Schluß seiner Ausführungen.  
Hoffen wir, daß ihm dazu Gelegenheit  
geboten werde!

P. G.

**Kunstnotizen****Londoner Kunstchronik**

Wie als letzte Zusammenfassung der Erfahrungen, die der Weltkrieg im Schaffen der britischen Künstler hinterlassen hat, eröffnete die Royal Academy im Burlington House eine große Ausstellung von Werken der *war-artists*. Zu Beginn des Krieges wurde dieser Begriff geschaffen und ein Komitee eingesetzt, dessen Aufgabe es war, der Kunst zu ermöglichen, die schwere Kriegszeit zu überdauern. Hätte nun das Komitee diese Aufgabe übernommen, ohne den Künstler in seinen Motiven zu beschränken, wäre damit eine sehr lobenswerte Haltung zum Ausdruck gekommen. Leider ging die Wirklichkeit andere Wege. Das Motiv der *war-artists* wurde auf den Krieg, den zivilen und industriellen Einsatz während des Krieges beschränkt, und die Folge war, daß der größte Teil der unter diesen Bedingungen geschaffenen Werke kaum unter den Begriff der Kunst und des seelischen Erlebnisses fallen, sondern sich auf Reportage und naturalistisch-photographische Wiedergabe beschränken. Krieg und Kunst gedeihen nicht zusammen, und wenn auch in einem totalen Krieg die Ver-  
teidigung total sein muß – das wahre Kunstwerk ist allzu sehr an das Innenleben des Künstlers gebunden, als daß es positiv behandeln oder gar verherrlichen könnte, was die Ursache seines Ruins ist. Die ganze Kriegszeit hin-